

# Bücher im Dienst des Ruhmes

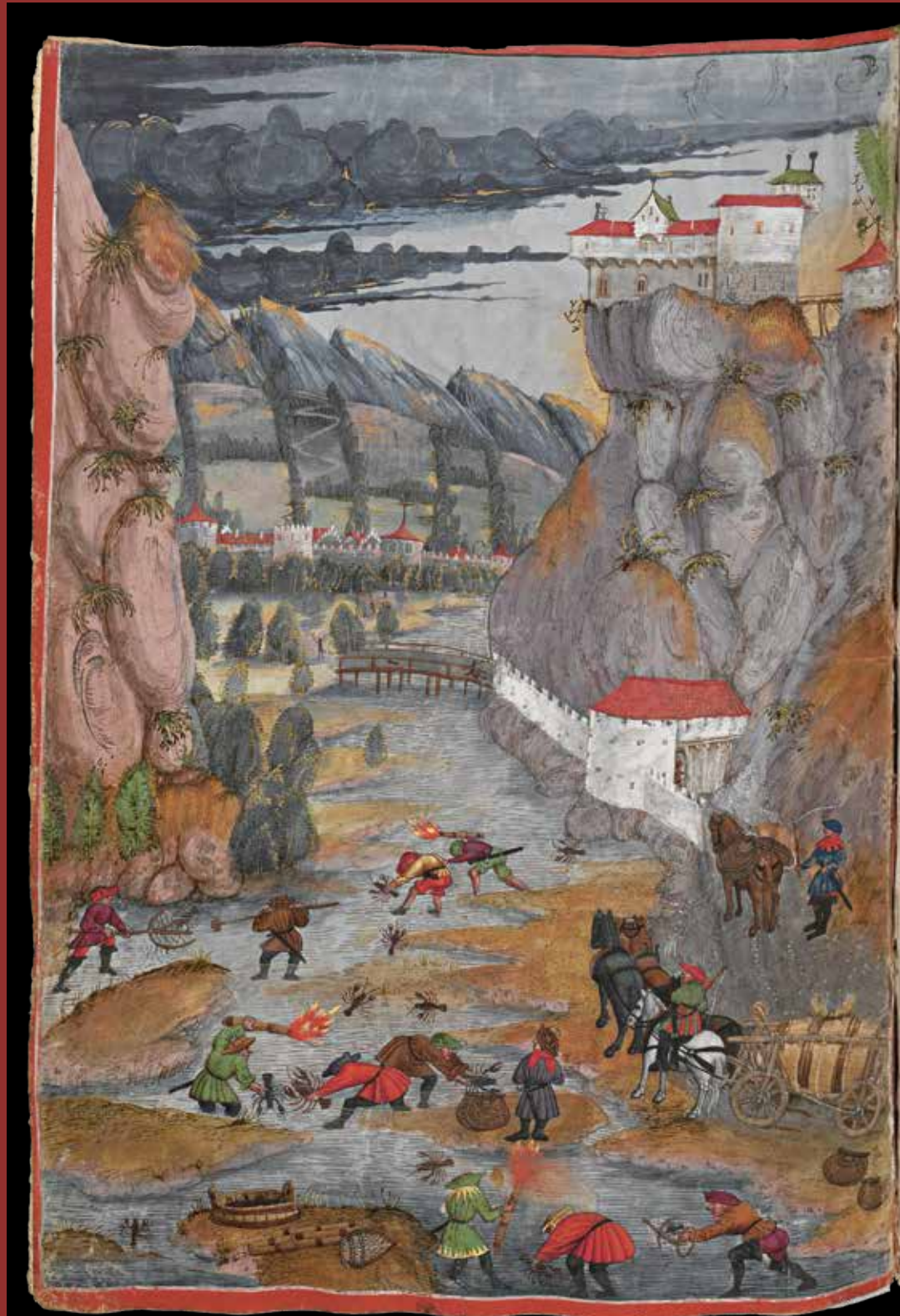
Krebsfang am Morgen.  
Miniatur aus dem Tiroler  
Fischereibuch.

---

Systematisch arbeitete **Kaiser Maximilian I.** zu Beginn des 16. Jahrhunderts daran, sich und seine Herrschaft für die Nachwelt zu inszenieren. Wie er in diesem „Gedächtnis“-Projekt geschickt traditionelle und moderne Formen der Buchherstellung nutzte, zeigt der „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“.

---

Von **Anja Eisenbeiß**



# D

Der mit dem Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit verbundene Schritt vom handgeschriebenen zum gedruckten Buch und der damit einhergehende Wandel der Buchkultur beschäftigten Buch-, Literatur- und Kunstwissenschaft gleichermaßen. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert standen für wenige Jahrzehnte überkommene und neue Formen der Herstellung illustrierter Bücher gleichberechtigt nebeneinander und befruchteten sich wechselseitig.

## Das „Gedächtnis“-Projekt Kaiser Maximilians

Einblick in die Besonderheiten dieses Austausches bieten im deutschsprachigen Raum die von Kaiser Maximilian I. (1459–1519) initiierten Buchprojekte. Die programmatische Klammer seines großangelegten Publikationsvorhabens bildete die im 24. Kapitel von Maximilians autobiographischem Roman „Weißkunicig“ formulierte Sorge um die *gedechtnus*. Wie umfassend dieses auf die Sicherung des Nachruhms ausgerichtete Prinzip das Herrschaftsverständnis des Kaisers, sein Handeln und damit verbunden die von ihm angestoßenen literarischen und künstlerischen Bestrebungen gleichsam als Leitmotiv durchdrang, hat Jan-Dirk Müller in seiner 1982 veröffentlichten Habilitationsschrift gleichen Titels aufgezeigt und in zahlreichen weiteren Publikationen in den unterschiedlichsten Facetten herausgearbeitet. Es waren auch diese Überlegungen, die zur Aufnahme der Stoffgruppe der „Maximilianeae“ in den „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“ (KdIH) führten.

## Sonderstellung der „Maximilianeae“

Innerhalb des Katalogs nehmen die „Maximilianeae“ insofern eine Sonderstellung ein, als die Stoffgruppe Manuskripte unterschiedlicher Textgattungen und Autorschaft umfasst.

Gemeinsam sind den 21 teils mehrbändigen Werken die Zugehörigkeit zum *gedechtnus*-Projekt Maximilians und die damit verbundene aktive Beteiligung des Herrschers am Entstehungsprozess. Denn Maximilian war weder Auftraggeber illustrierter Handschriften noch Mäzen herausragender Buchmaler im klassischen Sinn. Er zeichnete vielmehr für das Gesamtprogramm der anzufertigenden Werke verantwortlich und begleitete jeden Schritt der Werkgenese. Hierzu beschäftigte er über einen Zeitraum von etwa 20 Jahren Gelehrte und Künstler, die für ihn recherchierten, Bildprogramme und Texte nach seinen Vorgaben konzipierten und schließlich die in der Regel im Kollektiv und an verschiedenen Orten angesiedelte Herstellung der Werke zu organisieren suchten. Um die verteilten Arbeitsprozesse zu koordinieren, entstanden mit Gedenkbüchern und Redaktionsbänden eigene Handschriftentypen, die Arbeitscodices, die der Bild-Text-Redaktion dienten oder Entwürfe und Ideen festhielten, um sie weiter verfolgen zu können. Im Fall einer 1512 datierten Reinschrift solcher Programmdiktate Maximilians an seinen Sekretär Marx Treitzsaurwein (um 1450–1527) wurden dem Band sogar zwei nahezu identische ganzseitige Autor- bzw. Schreiberbilder beigegeben. Darin erteilt der auf einem erhöhten Thron sitzende Kaiser seinem auf der untersten Thronstufe knienden Sekretär den Befehl zur Verschriftlichung des Ruhmeswerkes, wie auf der Front der obersten Thronstufe in rubrizierter Kursive zu lesen: „Die in meinem dienst haben gestritten Ritterlichen vnnnd nach Eeren die schreib in meinen Tryümpf Jnen zu ainer gedächtnüs hie auf Erden.“ Dass ein Arbeitsinstrument mit einem eigenen Bildprogramm derart nobilitiert wurde, zeigt, wie wichtig Maximilian nicht allein das vollendete Ruhmeswerk, sondern auch die auf dessen Herstellung verwendete Sorge waren.

## Ein genuin habsburgisches Text- und Bildercorpus

Genealogische und chronikalische Werke sollte das *gedechtnus*-Projekt ebenso umfassen wie Bände zum Leben, den Taten und Besitztümern Maximilians, teils mit weit über 200 Illustrationen versehen. Geplant war mithin ein genuin habsburgisches Text- und Bildercorpus. Bis zum Tod des Kaisers im Jahr 1519 wurde jedoch lediglich ein Teil der Arbeit abgeschlossen, da der Umfang des Vorhabens, die Abhängigkeit der einzelnen Werke voneinander und die Beteiligung Maximilians, dem alle Redaktionsstufen vorgelegt wurden, was zu immer neuen Konzeptwechseln führte, den Fortgang verzögerten.

Manche der so entstandenen Werke lassen sich mühelos vertrauten Textgattungen zuordnen. Bei den in der Werkstatt

Rechts: Kaiser Maximilian I. erteilt seinem Sekretär den Auftrag, seine Ruhmes-  
taten aufzuschreiben.  
Unten: Empfang eines Boten durch den Hermelinkönig.  
Fragbuch zum „Weißkunig“,  
Entwurfszeichnung.



Die bescheiden-  
heit des Königs  
und die  
große  
macht

Wie der Herrschet König und gütlichkeit zu beugen praxer In  
platin König zu bitten seine unbilligen freuenemen abtzen das er  
aber mit thron hatt wollen durch die fisten

Im zweiten Jahr-  
zehnt des  
16. Jahrhunderts  
verlagerte  
sich der Fokus der  
„Maximiliana“  
zunehmend auf die  
Druckgrafik,  
und hier auf den  
Riesenholzschnitt.

Jörg Kölderers (1465–1540) illustrierten Innsbrucker Zeughausbüchern handelt es sich zum Beispiel um typische Inventare. Aber auch Jagd- und Fischereibuch, gleichfalls von Kölderer bebildert, greifen die Idee des Inventars insofern auf, als sie die habsburgischen Territorien mitsamt ihren Wild- und Fischbeständen zum Nutzen des Fürsten dokumentieren. Der auf den praktischen Gebrauch gerichtete Anspruch der Bände bis hin zu den in Text und Bildern sich spiegelnden Details der Versorgung des herrschaftlichen Haushalts mit Wildbret und Fisch oder der Kenntlichmachung der für repräsentative Jagden besonders geeigneten Orte unterscheidet sie denn auch von überkommenen Jagdtraktaten lehrhaften Inhalts, die im Umkreis Maximilians sehr wohl bekannt waren. Die Texte zu Jagd- und Fischereibuch verfasste Maximilians Sekretär Wolfgang Hohenleiter, unterstützt durch die königlichen Forst- und Fischmeister, die um die Jahrhundertwende die beschriebenen Reviere in Tirol, dann auch in der 1500 neu erworbenen Grafschaft Görz besuchten, um die nötigen Informationen zusammenzutragen. In Kölderers Miniaturen spiegelt sich dieser dokumentarische Anspruch in teilweise topographisch wiedererkennbaren Landschaften, der Wiedergabe historisch belegter Jagden Maximilians und der detaillierten Darstellung der für den jeweiligen Ort charakteristischen Aktivitäten, etwa beim morgendlichen Krebsfang in einer Miniatur des Tiroler Fischereibuchs.

### Wechsel zum gedruckten Buch

Handelt es sich hier um illustrierte Codices, also um handschriebene, illuminierte Bücher, zeichnet sich bei den genealogischen Werken und dann vor allem bei den autobiographischen Romanen „Freydal“, „Theuerdank“ und „Weißkunig“ der eingangs angesprochene Wechsel vom Manuskript zum gedruckten Buch ab. Damit einher ging die zunehmend getrennte Arbeit an Bild und Text, wobei die Bildproduktion seit etwa 1510 deutlich rascher voranschritt als die Textarbeit. Während eine noch unvollständige Textfassung des 1514 für den Kaiser angefertigten Probeexemplars zum „Weißkunig“ (heute in der Österreichischen Nationalbibliothek, Cod. 3032) von Hand geschrieben und mit teils vergoldeten Initialen ausgezeichnet war, finden sich an Stelle der zu erwartenden Miniaturen eingeklebte gedruckte Bilder. Alle weiteren Redaktionsbände des „Weißkunig“ enthalten dann ausschließlich Probedrucke samt der zugehörigen Bildüberschriften, sofern sie den Bearbeitern bekannt waren. Es ging nun vor allem darum, die Abfolge der Geschehnisse anhand der Bilder zu ordnen und die in Augsburg entstehenden rund 250 Illustrationen von Hans Burgkmair, Leonhard Beck und anderen den vom Kaiser gewünschten Episoden zuzuordnen. Dies erwies sich insofern als problematisch, als die zahlreichen Schlachten, Empfänge und Botengänge ohne textliche Grundlage kaum eindeutig zu bestimmen waren. Zudem belegen Randnotizen zu den Entwurfszeichnungen und Probedruckten von verschiedenen Händen, darunter auch derjenigen Maximilians, dass auf allen Redaktionsstufen immer wieder Änderungen eingefordert wurden, was den Abschluss des Werkes nahezu unmöglich machte. In einer Entwurfszeichnung zum Empfang eines Boten durch den Hermelinkönig wurde in die Zeichnung selbst hineinkorrigiert.

---

Maximilian zeichnete für das Gesamtprogramm verantwortlich und begleitete jeden Schritt der Werkgenese.

---

### Verlagerung zum Riesenholzschnitt

Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts verlagerte sich der Fokus der „Maximiliana“ mit „Ehrenpforte“ (1515) und „Triumphzug“ (Albrecht Altdorfers Miniaturausgabe um 1512–1515, erste Druckausgabe 1526) dann zunehmend auf die Druckgrafik und hier den Riesenholzschnitt mit seinen nur kurzen, programmatischen Texten und einem deutlichen Übergewicht der Bilder. Hier war es möglich, Genealogie, selig- und heiliggesprochene Vorfahren, Ereignisse aus Maximilians Leben und auch die allegorische Verklärung seiner Regentschaft in einem monumentalen Werk zu vereinen. Dies mag ein Grund dafür sein, dass die teils seit 1500 geplanten Buchprojekte nun nicht mehr mit gleicher Konsequenz vorangetrieben wurden. Die Entwicklung zeigt aber auch, dass sich die Idee der „Maximiliana“ nicht auf die im KdiH besprochenen deutschsprachigen illustrierten Handschriften reduzieren lässt. Im Maximilianjahr 2019, in dem sich der Todestag des Kaisers zum 500. Mal jährte, lud daher der KdiH mit weiteren Partnern zu einer Tagung über „Maximilian I. und die Buchkultur – Bild und Text“ nach München und Augsburg. Hier wurden nicht allein die für die „Maximiliana“ so entscheidenden Vorläufer und Parallelentwicklungen in der niederländischen und ungarischen Buchmalerei in den Blick genommen. Auch die lateinischen Handschriften des Ruhmeswerks mit ihren reichen Bildprogrammen, illustrierte Flugblätter und im Umfeld des Kaisers entstandene oder ihm gewidmete humanistische Schriften erweiterten den Radius der untersuchten Werke. Deutlich wurde dabei, dass die Sonderstellung der „Maximiliana“ im KdiH ihre Berechtigung in dem außergewöhnlichen *gedechtnus*-Projekt des Kaisers findet und die bei der Untersuchung der Stoffgruppe herausgearbeiteten Charakteristika die weitere Bild- und Textproduktion im Umfeld Kaiser Maximilians I. einzuordnen helfen.

---

#### Dr. Anja Eisenbeiß

ist Forschungsreferentin an der Universität Konstanz und freie Mitarbeiterin des KdiH. Als Kunsthistorikerin liegt ihr Schwerpunkt auf der Bildproduktion des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit nördlich der Alpen.

---